

Auszug aus dem substanziellen Protokoll 91. Ratssitzung vom 23. März 2016

1770. 2016/62

Postulat von Dr. Daniel Regli (SVP) und Martin Götzl (SVP) vom 02.03.2016: Kunstsammlung der Stadt, Senkung der Kosten für den Kauf und die Verwaltung von Kunstwerken

Gemäss schriftlicher Mitteilung lehnt der Vorsteher des Hochbaudepartements namens des Stadtrats die Entgegennahme des Postulats zur Prüfung ab.

***Dr. Daniel Regli (SVP)** begründet das Postulat (vergleiche Beschluss-Nr. 1717/2016): Dieses Postulat will die städtischen Finanzen und das städtische Kulturprofil optimieren. Wir wollen die Betriebskosten der städtischen Kunstsammlung senken und fordern den Stadtrat auf, aus dieser Kunstsammlung jährlich Kunstwerke zu verkaufen. Die Stadt hat mit 35 000 Kunstwerken die grösste Kunstsammlung der Schweiz. Die Kunstsammlung wächst weiter, es werden jährlich 900 000 Franken für den Neuerwerb von Kunstwerken ausgegeben, es werden jedoch keine Kunstwerke verkauft. In unserer schriftlichen Anfrage hätten wir fragen sollen, wie viele Kunstwerke jährlich gekauft werden. Dies haben wir versäumt. Mehr als 1,8 Millionen Franken kostet die Verwaltung, Pflege und Aufbewahrung der Kunstwerke in der Stadt. In den letzten 10 Jahren wurden 77 Originaldrucke und Grafiken verkauft. Man kann sich fragen, was das Ziel des Stadtrats mit dieser Kunstsammlung ist. Wie lange soll die Kunstsammlung noch wachsen? Wie viel soll die Kunstsammlung in den nächsten Jahren kosten? Man scheint die Entscheidung auf die nächste Generation abzuschieben. Diese Unternehmensführung ist schädlich. Wenn man kein Ziel hat, kann man nicht gut führen. Der Stadtrat erlaubt sich dies jedoch. Horten ist teuer. Horten braucht Platz. Eine Kunstsammlung, die stetig wächst, braucht Platz und ist teuer. Horten fördert die Unübersichtlichkeit. Je mehr man hat, umso schlechter weiss man, was man überhaupt besitzt. Diese Unübersichtlichkeit schwächt das Profil der städtischen Kunstsammlung. Wenn man ziellos sammelt und die Unübersichtlichkeit fördert, muss man sich fragen, wo der Wert der Sammlung liegt. Wenn wir nach Gründen suchen, erhalten wir ideologische Antworten. Die Ideologie lähmt. Der Kulturbetrieb wird durch die Gleichstellung gelähmt. Bei einem Kunstwerk, das man allenfalls ausselektionieren würde, würde man Selektion betreiben. Die Mehrheit dieses Rats hasst Selektion. Es müssen alle gleichgestellt sein, es sagt niemand, jemand sei kein Künstler. Man will keinem Künstler sagen, dass seine Kunst nicht in die städtische Kunstsammlung gehört. Bei den 35 000 Kunstwerken der Stadt gibt es sehr viel wertlose, nicht zeitlose Kunst. Unsere Forderung, Kunstwerke zu verkaufen, bezieht sich auf zeitlose Werke. Dadurch könnte der Kunstgenuss der Bevölkerung und der Besucher von Auktionen gefördert werden. Wir fordern den Verkauf von 1 % der Kunstwerke. Damit werden die Betriebskosten allmählich gesenkt. Wenn man weniger einkauft und mehr verkauft, können die Sach- und Personalkosten eingespart werden. Wir fordern Einsparungen von 20 % beim Einkauf und Betrieb.*

Namens des Stadtrats nimmt der Vorsteher des Hochbaudepartements Stellung.

STR André Odermatt: Das Postulat verlangt drei verschiedene Dinge. Die Kosten beim Ankauf sollen reduziert, die Bestände sollen jährlich um 1 % reduziert und die Betriebs- und Verwaltungskosten sollen um 20 % gesenkt werden. Wir haben bereits einmal sehr ausführlich zu diesem Thema Stellung genommen. Die Stadt gibt jährlich knapp eine Million Franken für den Ankauf von Kunstwerken aus. Als Gegenwert haben wir eine einmalige Kunstsammlung, die das künstlerische Schaffen in der Stadt der letzten 100 Jahre dokumentiert. Die Kunstsammlung wird nicht einfach irgendwo gelagert, viele Bilder hängen in Räumen in Verwaltungsgebäuden oder Alterszentren. Besonders eindrücklich wurde das Pflegezentrum Witikon mit Kunst geschmückt. Unsere Urgrossväter im Parlament haben immer sehr bewusst gesagt, dass wir uns diese Kunstsammlung leisten wollen. Es handelt sich um einen lokalpatriotischen Akt. Mit den Mitteln wurde immer sehr sorgfältig umgegangen. Das Zürcher Kunstschaffen wurde sehr eindrücklich für die Nachwelt dokumentiert. Wir müssen eine Balance zwischen der Dokumentation des aktuellen Kunstschaffens und der Ergänzung der Werke einiger Künstlerinnen und Künstler finden. Angekauft wird die Kunst mit einem Betrag in Höhe von rund 185 000 Franken. 160 000 Franken sind in der Dienstabteilung Kultur eingestellt. Für die Immobilienverwaltung sind 25 000 Franken jährlich budgetiert. Da geht es vor allem um Werkergänzungen zur Sammlung. In der Immobilienverwaltung wurde der Betrag gesenkt. Der grosse Betrag von etwa 670 000 Franken betrifft Kunstwerke im Rahmen von Kunst und Bau. Eine integrale Kürzung ist kein guter Weg. Kunst und Bau wird in den Weisungen zu Bauprojekten immer auch als Neuausgabe deklariert. Der Gemeinderat könnte dort die Gelegenheit ergreifen und Kürzungen veranlassen. Gerade mit Kunst und Bau wird ein hoher künstlerischer Mehrwert für das Gebäude geschaffen. Der Verkauf von Kunst klingt einfach. Der Verkauf benötigt sehr viel Kunstsachverstand. Dafür werden Fachleute benötigt. Ich habe überprüfen lassen, was die Senkung des Bestandes kosten würde. Die Selektion der Kunstwerke, die Bestimmung des Marktwertes und die Dokumentation sind ein hoher Aufwand. Dies steht in keinem Verhältnis zur Sammlung. Grafiken hingegen können zu guten Preisen weitergegeben werden. Bei der Sammlung wurde einmal kräftig gespart, es gingen Bilder verloren, sie wurden schlecht behandelt und teilweise völlig entwertet. Dieser Missstand musste behoben werden. Dies dauerte einige Jahre. Die Bewirtschaftung ist effizient und effektiv und garantiert den Bestand.

Weitere Wortmeldungen:

Markus Hungerbühler (CVP) stellt folgenden Textänderungsantrag: Es sollen Regeln geschaffen werden, damit Kunstwerke an Auktionen veräussert werden können. Wir stehen der Fachstelle Kunst und Bau sehr kritisch gegenüber. Wir denken durchaus, dass der Stadtrat einen grösseren Aufwand leisten könnte. Die Verkäufe sind bislang sehr bescheiden. Der Vorstoss ist sehr moderat.

Dr. Daniel Regli (SVP) ist mit der Textänderung einverstanden: Stadtrat André Odermatt hat sich auf unsere Vorväter hier im Rat berufen. Dies ist legitim. Wir dürfen heute gleich oder anders entscheiden wie unsere Vorväter. Mich erstaunt, dass in einer Zeit, wo die Kuratierung sehr wichtig ist, nichts zur Kuratierung gesagt wird. Die Sammlung

3 / 3

wächst einfach an. Die Faktoren einer Kuratierung haben sich allenfalls verändert. Es wurde noch kein Fokus formuliert. Die Hälfte der Sammlung wird aufbewahrt und ein grosser Teil wird nicht mehr in die Hand genommen. Ich verstehe, dass der Verkauf an Auktionen teuer ist. Es ist nicht einsichtig, gleich zu Beginn zu sagen, der Aufwand würde den Nutzen übersteigen. Wir haben uns für den Verkauf von 1 % der Kunstwerke entschieden. Auch die lose Formulierung ist ein Schritt in die richtige Richtung.

Eduard Guggenheim (AL): Die Betrachtung von Kunst ist immer zeitabhängig. Unser ästhetisches Empfinden wechselt ständig. Was wir heute schön finden, werden wir in zwanzig Jahren vielleicht als hässlich wahrnehmen. Im Rathaus hängen 30–50 Objekte. Wer entscheidet, was wir behalten oder verkaufen? Ich habe nichts dagegen, wenn Duplikate von Radierungen oder Drucken verkauft werden. Bei anderen Objekten müssen wir vorsichtig sein. Beim Kauf von Kunst werden viele junge Künstlerinnen und Künstler mit einem Beitrag unterstützt. Diese Menschen leben oft am Existenzminimum oder darunter.

Dr. Jean-Daniel Strub (SP): Mir ist entgangen, dass wir zwei Vorstösse gleichzeitig behandeln. Mir liegt kein Vorstoss vor, in dem es um Kuratierung und Reglementierung geht. Mir liegt ein Vorstoss vor, durch den die Kosten gesenkt werden sollen. Dies lehnen wir ab. Die Stadt nimmt eine wichtige Rolle bei der Sicherung von Nachlässen lokaler Künstlerinnen und Künstler ein. Die schriftliche Anfrage habe ich mit Interesse zur Kenntnis genommen werden. Die Kunstsammlung ist bereits sehr stark reglementiert. Eine stärkere Reglementierung ist unnötig.

Angenommene Textänderung:

Der Stadtrat wird aufgefordert zu prüfen, wie die Kosten für den Kauf und die Verwaltung von Kunstwerken durch die Stadt um mindestens 20% gesenkt werden können. Zudem sollen Regeln geschaffen werden, damit Kunstwerke an Auktionen veräussert werden können ~~soll die Kunstsammlung der Stadt Zürich laufend verschlankt werden, indem die Stadt mindestens 1% der Bestände im Rahmen jährlich stattfindender Auktionen zum Verkauf anbietet.~~

Das geänderte Postulat wird mit 48 gegen 70 Stimmen abgelehnt.

Mitteilung an den Stadtrat

Im Namen des Gemeinderats

Präsidium

Sekretariat